



Besprechung von Beethoven Vol.3 in der polnischen „Ruch Muzyczny“ von Dariusz Marciniszyn

Seit Jahren ist mir kein so herausragendes Album mehr begegnet, das sich ausschließlich den Beethoven-Sonaten widmet. Auf das neue Album von **Daniel Heide** bin ich durch Zufall gestoßen, ohne zu ahnen, mit welch großartigem Musiker ich es zu tun haben würde.

Der deutsche Künstler wird vor allem als Kammermusiker und Liedbegleiter assoziiert, obwohl er auch regelmäßig Solorepertoire aufführt. Er plant hoffentlich eine Einspielung der Sonaten des Bonner Meisters, die sich als eine der größten Beethoven-Sensationen der letzten Jahrzehnte erweisen könnte.

Nachdem ich die vier Stücke gehört habe, zögere ich nicht, Heides Vorschläge den Schöpfungen so großer Meister wie Wilhelm Kempff oder Claudio Arrau gegenüberzustellen. Die Auseinandersetzung des Künstlers mit Beethoven ist äußerst gelehrt und tiefgründig, und er erlaubt sich eine große Erfindungsgabe in der Interpretation. Das Album wird sowohl die Liebhaber einer klaren und strukturierten Spielweise als auch die Fans der klanglichen und agogischen Erkundung zufriedenstellen, die hier einige reizvolle Überraschungen finden werden.

Das Programm beginnt mit der Sonate in e-Moll, op. 90. Die meisten Musiker, die ich kenne, spielen dieses Stück in eher lebhaften Tempi, was ich etwas anstößig finde. Heide hingegen betont den nachdenklichen und melancholischen Charakter der Komposition gleich zu Beginn des ersten Satzes. Er schwelgt in etlichen agogischen Abstufungen, die in Verbindung mit dem edlen Klang ein faszinierendes Mosaik ergeben. Der zweite Satz klingt lyrisch und intim.

Nur eine einzige Aufführung dieses Meisterwerks - Ivo Pogoreličs Interpretation aus einem Konzert in Utrecht (15. Mai 2000) - hat mich in ähnlichem Maße bewegt.

Auch die Sonate in d-Moll op. 17 kommt hier ungewöhnlich daher. Heide behandelt sie in ihrer Gesamtheit als Kammermusikwerk, und statt der Dramatik und Vehemenz, die für viele andere Aufnahmen typisch sind, verwendet er leisere Töne. Die Architektonik des ersten Satzes wird sehr klar umrissen, und der Künstler legt zudem viele versteckte Polyphonien frei. Der zweite Satz wird relativ lebhaft gespielt, was ihn aus einer neuen Perspektive zeigt. Das Finale bringt eine sanfte Erzählung, in der der Pianist fast vollständig auf Dramatik und den Einsatz massiverer Klänge verzichtet. Dies ist zweifellos eine der originellsten Studioaufführungen dieses Werks.

Die Sonate G-Dur op. 49 Nr. 2 wird von vielen Musikern als anspruchslos empfunden. Heide

hingegen behandelt dieses Stück wie eine lyrische Geschichte voller Zärtlichkeit. Dies ist besonders im zweiten Satz zu hören, der mit seltener Zartheit und Eleganz gespielt wird.

Das Album wird von der Sonate As-Dur op. 110 gekrönt, einer wahren Demonstration der Fantasie des Künstlers, die mich schockiert und verblüfft hat. Schon die Konzeption des Ganzen ist originell: Man hat den Eindruck, dass sich die Erzählung ständig verlangsamt und in eine Fuge mündet, die mit außergewöhnlicher Klarheit, fast bachianisch, vorgetragen wird. Obwohl sich der Pianist im ersten Satz für ein außergewöhnlich schnelles Tempo entschieden hat, mildert sein zarter Klang den größten Teil der Spannung.

Das Scherzo klingt majestätisch, wobei der Mittelteil streng polyphon behandelt wird. Sehr starke Emotionen kommen im Adagio ma non troppo zum Vorschein, das den Hörer auf den Höhepunkt vorbereitet - eine Fuge, die von einem Arioso-Fragment unterbrochen wird. Und dies ist bei weitem die herausragendste Interpretation dieses Abschnitts, die ich je gehört habe. Jede Stimme wird mit außerordentlicher Sorgfalt geführt, und die Beziehungen zwischen ihnen erscheinen uns mit beispielloser Klarheit. Außerdem schützt das langsame Tempo vor der unnötigen Bravour, die viele andere Darbietungen kennzeichnet. Der Epilog der Sonate klingt pastellfarben und raffiniert und bereichert den Klang des gesamten Werks.

Von der As-Dur-Sonate op. 110 gibt es viele interessante und kompetente Aufnahmen. Ich glaube jedoch, dass Heide eine der charismatischsten Einspielungen des Werks vorgelegt hat. Die Vorschläge einer Reihe von legendären Pianisten - Wilhelm Kempff, Claudio Arrau oder Tatjana Nikolaeva - sind meiner Meinung nach formal zu standardisiert.

Ich glaube, ich würde die Darbietungen von nur zwei Pianisten gleichermaßen faszinierend finden. Ich denke dabei an Piotr Anderszewskis majestätische Konzeption, gesättigt mit klanglichen und agogischen Nuancen (CD Accord 1996) und Sviatoslav Richters titanische Konzertaufnahme von 1991 (Great Pianists of the 20th Century, Phillips 1998). Aber nicht einmal diese beiden legendären Musiker haben es geschafft, die Fuge auf so faszinierende und gelehrte Weise zu lesen.